

# Kirchenpapier

Zur EKD-Orientierungshilfe „Mit Spannungen leben“ in bkz 6/96

**S**tatt „zur Klärung“ beizutragen, schafft dieses Papier neue Gegensätze, reißt bereits langsam heilende Wunden wieder auf und leistet kirchenspaltenden Tendenzen Vorschub. Es führt eine neue, höchst fragwürdige Ethik ein. Muß das sein?

Allein die Tatsache, daß in diesem Text durchgehend an der Verwendung einer Fremdbezeichnung („homosexuell Geprägte“) festgehalten wird, statt daß die aus Ausgrenzung und Verfolgung gewonnene Selbstbezeichnung „Schwule und Lesben“, die sich mittlerweile allgemein durchgesetzt hat, auch nur zeichenhaft Anerkennung findet, zeugt nicht gerade von Achtung und Gesprächsbereitschaft. In der Tat komme ich mir als schwuler Christ in den Ausführungen dieses Papiers als „Fall“, als „Objekt“ vor. Die Lesben werden nicht einmal erwähnt. Die getroffene Wortwahl grenzt nicht nur aus, sie verrät vielmehr eine Haltung gegenüber Schwulen und Lesben, die bedingungslos gegenseitige Annahme unmöglich macht.

Ferner wird eine Trennlinie gezogen und eine Rangordnung unter

Lebensformen behauptet: Den Liebespaaren, die ihre Partnerschaft standesamtlich absichern lassen und „die Geburt von Kindern“ gewährleisten, wird bescheinigt, daß ihre Art zu lieben und zu leben für alle anderen Liebespaare vorbildlich sei – selbst für solche, die anders veranlagt sind und ihr Zusammenleben bewußt nicht an „Funktionen“ koppeln. Somit wird ein neuer Glaubensgegenstand eingeführt: er heißt „Leitbildfunktion der Ehe“. Nicht nur Schwulen und Lesben, sondern auch allen anderen Liebespaaren in unseren Kirchengemeinden, die dauerhaft miteinander leben ohne zu heiraten, wird Gewalt angetan, wenn das „Leitbild“ Ehe zum entscheidenden Maßstab für eine „ethisch verantwortliche Gestaltung“ einer Partnerschaft wird. Das landeskirchliche Dienstrecht soll ferner verhindern, daß Schwule und Lesben ins Pfarramt berufen werden, es sei denn „nach gründlicher Prüfung im Einzelfall“. Jene „Prüfung“ soll gewährleisten, daß einige wenige sich verpflichten, ihre Veranlagung zu verdrängen oder gar zu verleugnen und auf eine offen gelebte

Partnerschaft zu verzichten. Ziemlich tief muß sich beugen, wer ins Pfarrhaus gelangen will! Mit solchen „Spannungen (zu) leben“ wäre für eine lesbische Pfarrerin oder einen schwulen Pfarrer nicht nur gesundheitsschädlich und entwürdigend, es widerspräche sogar dem Willen dessen, der jeden Menschen bewußt so geschaffen hat; wie er ist, ihn mit Gaben ausgestattet und zur Gemeinschaft mit andern berufen hat.

Paradoxerweise trägt dieses Papier durch Behauptung einer Rangordnung von Lebensformen dazu bei, daß die herausgehobene Lebensform, die Ehe, dadurch ungewollt herabgewürdigt und zu einem Götzen erhoben wird, dem es künftig zu huldigen und dem es gar Menschenopfer darzubringen gilt. Eine solche „Orientierungshilfe“ müssen wir entschieden ablehnen.

*Dr. Ben Khumalo, Oldenburg*

aus: "Bremer Kirchenzeitung (bkz)" 7/96 S. 14

[>> Redebeiträge und Kurzreferate](#)